

Haus Resi

Telefonisches Interview mit dem Architekten und Bauherren DI Meinhart, 20.5.2021

Warum haben Sie sich dafür entschieden, in Ihrem Projekt Lehm zu verwenden?

Ich verwende Lehm schon seit vielen Jahren als Verputz. Stampflehm habe ich bei mir das erste Mal in verschiedenen Bereichen umgesetzt: Wir haben ihn in einem kompletten Gebäude, in der Kapelle, als tragende Wand eingesetzt, weiters haben wir ihn als Sichtschutzwand und im Innenraum, vis-a-vis von einer Südglasswand als Speicherwand und für die Atmosphäre, eingesetzt.

Ist die Innenwand tragend?

Die ist nicht tragend. Sie ist vorgefertigt angeliefert und mit einem entsprechenden Kran aus vier Teilen vor Ort zusammengesetzt und mit Fugen zusammengefügt worden. Jetzt sieht man kaum mehr, dass das vier Teile waren. Wir haben das deswegen gemacht, weil es vom Bauablauf gar nicht anders möglich gewesen wäre, da die Trockenzeit und die Schutzzeit so lang sind - sonst wäre die Baustelle zwei Monate stillgestanden. Also innen funktioniert die Wand super, sie hat die Ausstrahlung und alles was man sich wünscht und warum man es macht.

Interessant sind die Wände draußen: Da gibt es eine Wand, die nur als Sichtschutz dient. Sie ist etwa 15 Meter lang und 1,20 Meter hoch, steht auf einem Betonsockel und ist abgedeckt, damit sie von oben her nicht nass wird. Sie steht in Ost-West-Richtung. Die Südseite und die Nordseite sind kein Problem, die Westseite, die ganz schmale, ist eingestürzt. Nach ein paar Monaten hat es begonnen. Es sind richtig große Teile, so 30 cm dicke Stücke, herausgefallen.

Aufgrund der Witterung?

Ja genau. Das hat der Lehmbauer aber wieder hergerichtet und wir haben dann den Schutz, den wir oben drüber haben, auf der Westseite hinuntergezogen, komplett dicht, damit der Schlagregen nichtmehr frontal auf den Lehm draufkommt. Seitdem funktioniert die Wand ohne Probleme.

Wurde die Wand ebenfalls in Fertigteilen geliefert?

Nein, die wurde vor Ort gestampft.

Sind in der Wand noch zusätzliche Element eingesetzt, die den Lehm schützen?

Ja, wir haben es so gemacht, wie es sich gehört. Wir haben Abtropfkanten aus Beton eingefügt und oben, als Deckel, gibt es einen Betonkranz, der ziemlich stabil ist. Damit ist die Wand beschwert und kann nicht auseinanderfallen. Unten und oben ist Beton und dazwischen den Lehm. Die Wand ist auch ein bisschen abgewittert, man sieht wo das Wasser drüber rinnt, aber das ist kein Problem. Das muss man dann vielleicht zusammenkehren, aber mehr ist es nicht.

Das spannende ist die Kapelle, die tragend ist und rundherum bewittert wird. Die wollte ich ursprünglich so machen, wies es der Herr Rauch vorzeigt, ohne ein Vordach und wieder unten und oben mit einem Betonstreifen gefasst. Das Ganze hat sich dann stark gesenkt und ist ein paar Zentimeter niedriger geworden, als sie es ausgeschalt haben. Die Konstruktion ist zwei Monate gestanden, alles wurde fachgerecht ausgeführt, es war ein Riesenaufwand, und nachher ist es dann trotzdem zusammen gegangen.

Das Schlimmste war die Westwand, die hätte sich komplett aufgelöst und hat überhaupt nicht gehalten. Es ist aber nicht so leicht, die Wand so zu verbauen, dass das Wetter nicht hinkommt. Das hätte auch von der Architektur her nicht mehr gepasst.

Wir haben es gelöst, indem wir einen Lattenrost vorgesetzt haben, durch den man noch durchschauen kann und der mit immergrünen Pflanzen relativ dicht bewachsen ist. Die Pflanzen halten den gefährlichen Schlagregen ab. Vor allem vor dem Winter war das ein Problem: Da hat es geregnet, die Wand war durchnässt und nachher hats gefroren. Das Wasser mit dem Eis hat die Wand ruiniert, das ist schnell gegangen. Aber das haben wir lösen können. Es hat gar keinen vollen Schutz gebraucht, nur einen Dämpfer, damit der Druck von dem Wasser nichtmehr direkt draufkommt.

Die Bepflanzung war also nicht geplant?

Nein, das war aus der Not heraus, genauso wie der Vordachkranz, der nicht nur 2 cm sondern 30 cm übersteht, und auf der Westseite gibt es das große Vordach mit 1,50 m. Aber das hat alles nichts genützt und wir haben diese Pflanzenschutzwand auf der Westseite machen müssen.

Auf den anderen Seiten gibt es kein Problem?

Auf den anderen Seiten sind Fenster drinnen und es sind immer die Stirnflächen, die Richtung Westen schauen, ein Problem gewesen. Sogar ganz schmale Bereiche beim Fenster sind schnell kaputt gegangen, die haben wir dann mit Metall verkleidet, damit da auch kein Wasser mehr draufkommt.

Die entstandenen Schäden konnten wieder repariert werden?

Die haben wir repariert und durch das Pflanzgitter wurden sie auch so verdeckt, dass sie nichtmehr sichtbar sind. Deswegen hat sich die Kapelle auch so entwickelt, wie sie jetzt ausschaut. Es war am Anfang ein geometrischer Quader und jetzt ist es diese halbasiatische Pagode. Das Dach ist auch deswegen gekommen: das Blech hat optisch nicht gepasst und deshalb wurde es ein Holzdach, eine Kuppel, die in einen Kreis eingeschrieben ist.

Insgesamt hat es jetzt eine stimmige Proportion und eine Ausgeglichenheit. Es ist ein wundervolles Element, fast eine Skulptur. Wie ein Wächter für die Besucher, die auf das Haus zukommen. Es ist fast poetisch, wie man durch die Pflanzen hindurch in die Kapelle hineingeht.

Den Sakralen Raum wollte ich so gestalten, dass er zeitlos ist und man kein Alter ablesen kann. Das Tolle, eine ganz herausragende Qualität vom Lehm ist, dass er ein zeitloses Material ist. Er kann einen Tag oder tausend Jahre alt sein und ist genau der gleiche. Und gerade das Spirituelle ist ja zeitlos, da passt es gut.

Woher kommt der verwendete Lehm?

Wir wollten eigentlich den Lehm vom Grundstück nehmen, aber das hat sich der Lehmbauer nicht getraut, darum haben wir einen fertig gemischten Stampflehm gekauft. Das Ziel war ja, dass die Regenseite nicht zerfällt. So war es besprochen, der Lieferant hat es zugesichert und am Schluss ist es dann nicht so gewesen. Also da hätte man sich einiges an Geld und Energie gespart, hätte ich den Lehm von vor Ort verwendet.

Also war der Lehmbau keine billigere Methode?

Nein, das war es in dem Fall nicht, der hat wirklich einen Preis dafür verlangt, wie wenn er Beton einkauft. Die Fertigteile waren sehr teuer, ein echter Luxus und eines der teuersten Teile im Haus.

Das Problem ist der Stundenlohn: Das Material wäre ja supergünstig und auch die Schalung kann man ja wieder verwenden, aber die Stunden die damit zusammenhängen sind gigantisch.

Elemente im Eigenbau herzustellen kam nicht in Frage?

Nein das war zeitlich einfach nicht möglich.

Im Innenbereich kann man nach 10 Jahren keine Abnutzungen sehen?

Nein, ab und zu fallen ein paar Steinchen runter. Aber die Wand ist imprägniert und verfestigt worden, die Oberfläche ist so schön wie am ersten Tag.

Musste im Außenbereich noch etwas nachgebessert werden?

Nein, ich mach da nichts mehr. Seit den Maßnahmen, die wir damals getroffen haben, funktioniert es.

Kann man Auswaschungen erkennen?

Leichte Auswaschungen sieht man schon, aber das ist statisch unbedeutend und auch optisch stört es nicht. Das Schöne am Lehm ist ja auch, dass er eine heterogene Struktur hat, da fallen so Kleinigkeiten nicht auf. Lehm ist ein großzügiges Gestaltungselement, weil es viel verzeiht, unkompliziert ist und eine tolle Ausstrahlung hat.

Würden Sie sich wieder dafür entscheiden?

Der Stampflehm war schon ein großer Aufwand, aber mit Lehm verputzen mach ich immer noch. Ich würde jetzt nichts mehr anders machen als am ersten Tag. Auch gestalterisch ist der Lehm im Haus ein wichtiges und wertvolles Element, das ist mir das Geld auch wert. Ich habe mir nie gedacht, dass es mir zu teuer gewesen und sich nicht ausgezahlt hat.

Es war nur von der Abwicklung her schwierig. Wenn man das für einen Kunden macht und es gibt nur Probleme und er ruft an, weil ein Steinchen rausgefallen ist... solche Probleme möchte ich nicht haben.

Je schwieriger es aktuell mit Industrieprodukten und der Verknappung von Ressourcen wird, desto wertvoller wird alles, was man vor Ort hat. Das spielt dem Lehm in die Hände.

Interview: Rosa Diemling